

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16. **Sprechstunden** der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Vatikan und die italienischen Wahlen.

Nach einem der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehenden Berichte äußert man im Vatikan Befriedigung über den Ausgang der italienischen Kammerwahlen. Abgesehen von dem Gewinn an Mandaten, den die Katholiken erzielt haben, wird hervorgehoben, daß sich unter den anderen Abgeordneten 200 schriftlich zur Unterstützung des katholischen Programms verpflichtet haben. Es erscheint dadurch als gesichert, daß die künftige Kammermehrheit einen konservativen Charakter tragen und daß kein Versuch einer antikirchlichen Politik von Erfolg begleitet sein wird. Der Vatikan kann natürlich die Existenz einer katholischen Gruppe in der Kammer nicht anerkennen, nach seinem Standpunkte gibt es dort wohl Katholiken, die Mandate innehaben, aber keine katholischen Deputierten, an welcher Auffassung der Umstand, daß die Zahl der Katholiken in der italienischen Volksvertretung angewachsen ist, nichts zu ändern vermag. Die Katholiken in der Kammer gelten einfach als Konservative, durch welche der Vatikan und die katholischen Organisationen in keiner Weise gebunden werden. Dabei wird jedoch anerkannt, daß die Katholiken in der Kammer und die anderen Abgeordneten, welche sich zur Förderung des katholischen Programmes bereit erklärt haben, in der Lage sein werden, den kirchlichen Interessen vortreffliche Dienste zu leisten. Darin liegt eine Rechtfertigung der vom Vatikan getroffenen Verfügung, durch die das „non expedit“ in einer großen Anzahl von Wahlbezirken aufgehoben worden ist. Es ist sogar vorauszu sehen, daß man in einer nahen Zukunft den Grundsatz „non expedit“ gänzlich fallen lassen wird.

### Kirchliche Unionsbestrebungen in Bulgarien.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Sofia geschrieben wird, hielt kürzlich der „Bulgarisch-nationale Verband“ eine abermalige Beratung über die Angelegenheit der Wiedervereinigung der bulgarischen Kirche mit der römisch-katholischen ab, in welcher sämtliche Redner zugunsten der Union eintraten. Die nächste Sitzung soll einen end-

gültigen Beschluß in dieser Frage bringen. Über das Wesen der geplanten Vereinigung ist zu bemerken, daß es sich nicht um eine wirkliche Einverleibung der bulgarischen Kirche in die römisch-katholische, sondern um eine bloß prinzipiell dogmatische handelt, indem die nationale bulgarische Liturgie samt der geistlichen Verfassung und kirchenrechtlichen Organisation in ihrer ganzen Ausdehnung intakt belassen wird und bloß das Glaubensdogma dem römisch-katholischen gleichen und in den Kirchengebieten der Namen des Papstes und nicht wie bisher, jener des bulgarischen Erarchen erwähnt werden soll. Um diese Veränderung den bulgarischen Gläubigen vor Augen zu führen, fand vor ungefähr anderthalb Jahren in der römisch-katholischen Kirche zu Sofia in Gegenwart des Erzbischofs und apostolischen Vikars Dr. Robert von Menini und unter Mitwirkung des bulgarischen à capella-Chores ein Probegottesdienst nach uniertem Ritus statt.

### Indochina.

Aus Paris wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Nach Berichten aus Indochina sieht man in Saigon mit einiger Unruhe die Intrigen, die in Südchina und insbesondere in der Provinz Kanton gegen Französisch-Indochina gesponnen werden, und man ist der Ansicht, daß die indochinesische Regierung diesen Umtrieben gegenüber eine energischere Politik als bisher verfolgen sollte. Man ist zu der Kenntnis gelangt, daß eine ganze Anzahl reformistischer und revolutionärer Agenten in Kanton Aufenthalt genommen hat, die in der ganzen Provinz gegen Indochina aufrührerische Schriften, Proklamationen gegen die Behörden, Aufforderungen zum Aufstand in Millionen von Exemplaren im nördlichen Tonkin verbreitet, zu Attentaten gegen die Europäer auffordern, die Bildung von geheimen Gesellschaften betreiben. Zudem setzt sich die Bevölkerung der beiden Quang im Norden von Tonkin hauptsächlich aus den berüchtigten „schwarzen Flaggen“ zusammen, die so heftig und grausam die Herrschaft Frankreichs in Indochina bekämpften. Aus ihnen rekrutieren sich heute noch alle chinesischen Piraten- und Schmugglerbanden. Ihr Zentrum ist in Kintchee, wo heute noch unter dem offiziellen Titel des Vizekönigs der alte und unverföhnliche Feind

Frankreichs, Luuvinh-phuoc, wohnt. Man ist in Saigon überzeugt, daß dieser durch die Regierung von Kanton begünstigt wird. Vor kurzem wurden in Haiphong (Tonkin) bei einem Chinesen namens Lehnang-long den Vizekönig sehr kompromittierende Papiere mit Beschlagnahme belegt; man fand darin die Namen der chinesischen Beamten, die das von der Herrschaft Frankreichs befreite Tonkin verwalten sollen. In Anbetracht aller dieser Umstände ist man in Saigon der Meinung, daß es notwendig sein wird, zwischen China und Indochina einen Schutzwall aufzurichten, durch den die Grenze für alle Intrigen verschlossen bleibt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 4. November.

Das „Fremdenblatt“ betont, der Wandel, der sich in den Anschauungen des Parlaments über Arme- und Steuerfragen vollzogen hat, sei in der Bilanz der zwei Jahre des Regimes Stürgkh als eine der wertvollsten Akteiposten zu buchen. Auch die neue Änderung des Wehrgesetzes werde vom Parlament bewilligt werden. Allerdings wirken die Verhältnisse in Böhmen und Galizien ungünstig auf das Zentralparlament; aber Graf Stürgkh gehe mit beharrlicher Ausdauer immer wieder daran, den Verständigungsgeanken neu zu beleben. Was er bei den politischen Problemen erreicht hat, wird ihm auch bei den nationalen gelingen.

Aus Belgrad wird gemeldet: In Besprechung des Exposés Pasić führt das Organ der Nationalisten „Srpska Zastava“ aus, Pasić habe durch die demonstrative Freundschaftsbezeugung gegenüber der Tripelentente offenbar bezweckt, Frankreich, das die Quote für die serbische Anleihe noch nicht bewilligte, zu versichern, daß die serbische Politik unverändert bleiben werde. Um die Verstimmung Österreich-Ungarns habe sich Pasić nicht gekümmert, ebenso darum nicht, daß hiedurch die serbischen Interessen geschädigt werden. Pasić machte auch für den Krieg mit Bulgarien und den Einfall der Albanen Österreich-Ungarn verantwortlich. Nur die serbische Regierung sei an allem unschuldig. Pasić arbeite dadurch der von ihm selbst als notwendig erkannten Po-

## Fenilleton.

### Der Schmugglerkönig.

Novellette von A. Minetti.  
(Schluß.)

Aber durch Lucias Gehirn zogen die Gedanken in wildem Aufruhr. „Hier bin ich nun allein mit dem Manne, der mir ein Fremder ist, der möglicherweise jetzt an meiner Seite die letzten Augenblicke seiner so heiß geliebten Freiheit verlebt! Vielleicht ist es jetzt sein heißester Wunsch, sich um meinethwillen seine Freiheit zu bewahren. . . . Dreihundert Männer sind jetzt zu dieser späten Nachtstunde in den wilden Felsentälern auf harter Jagd nach ihm, und wenn sie ahnen könnten, daß er sich hier ganz allein mit mir und ungeschützt befindet, gleich einer wilden Horde von Räubern würden sie unser kleines Boot umzingeln und wir beide wären gezwungen, uns zu ergeben oder uns gemeinsam ihrer bis zum letzten Atemzuge zu erwehren. Und „er“ würde mich, um mich zu retten, in seine Arme nehmen, mit mir in den See springen und das andere Ufer zu erreichen trachten! Ihm würde ich dann mein Leben verdanken, und ganz sein wäre ich dann, in grenzenloser Liebe durch die gemeinsam überstandene Gefahr verbunden!“ . . .

„Welch köstliche Frische!“

Bewirrt fuhr die Träumerin empor, und als ob erst jetzt die Kühle der Nacht durch ihr Gewand dränge, wiederholte sie fröstelnd mit leiser Stimme: „Wie kalt es doch geworden ist!“

Da fühlte sie sich plötzlich von zwei starken Armen umklammert, und ihr Herz erbehte unter dem zärtlichen Klang der Worte, die an ihr Ohr drangen: „Verzeihung,

Verzeihung, daß ich Sie hieher geführt habe, wo Sie doch so sehr frieren müssen, arme Kleine! Wie Sie zittern und beben! . . . Liebe, liebe Kleine, wie sehr gefallen Sie mir doch!“

Hingegen lauschte Lucia diesen schmeichelnden Worten und ihre Lippen leisteten nicht den geringsten Widerstand, als sich ein paar andere, heiße, in inbrünstigem Kusse auf sie pressten. Endlich löste sie sich aus den umklammernden Armen, und leise flüsternd bat sie: „Führen Sie mich wieder ans Ufer!“

„Ich würde Sie am liebsten in die tiefste Wildnis eines Urwaldes mit mir führen!“ flüsterte der Conte mit zärtlicher Stimme.

Vor Lucias geistigem Auge erschien, gleich einer Vision, das Innere einer Berghöhle, die stets von lauernden Pistolenschüssen umstellt war, in der sie sich aber unter dem Schutze des Geliebten doch unbeschreiblich glücklich und sicher fühlte. In diesem Augenblick durchschnitt ein greller Schuß die tiefe Stille der Nacht, von den umliegenden Felswänden tausendfach zurückgeworfen. Lucia stieß einen Schrei aus und klammerte sich in wilder Angst an ihren Begleiter, der sie aufs neue in zärtlicher Umarmung umschlang. Und wieder ein Schuß und noch einer! In wilder Verzweiflung schloß Lucia die Augen. War ihre kleine Barke nicht schon von unzähligen wütend gereizten Männern umdrängt, die alle ihre Gewehre auf ihre Brust richteten, grausam und erbarmungslos?

Mit angstverzerrten Lippen flüsterte sie: „Wo sind Sie? Sind Sie da?“

Dann fühlte sie ihre Kräfte ein wenig zurückkehren und mit schwacher Stimme bat sie: „Rudern wir an das Ufer zurück!“

Langsam steuerte der Conte uferwärts und ruhig erwiderte sein Blick den des jungen Mädchens, der sich mit erregter Sorge in ihn einzubohren schien und in dem ein wilder Schrecken und ein großes Staunen stand.

Als die beiden jungen Menschen das Ufer erreicht hatten, nahm der Conte die Hand Lucias sanft in die seine, und einen leisen Kuß darauf drückend, bat er mit schmeichelnder Stimme: „Verzeihung, Signorina!“

In wortloser Ergriffenheit blickte das junge Mädchen ihn an.

Schritte näherten sich in diesem Augenblicke dem Landungsteg und der Marchese Accis und Franco Valpredi traten zu dem jungen Paare und überschütteten es mit neugierigen Fragen und heftigen Vorwürfen.

„Endlich, endlich seid ihr gekommen!“

„Aber um Himmelswillen, wo seid ihr nur gewesen?“

„Seit einer Stunde suchen wir euch schon in der höchsten Aufregung!“

Aber der Conte und Lucia verhielten sich ganz schweigsam, als ob dieser Wortschwall gar nicht ihnen gälte. Da beruhigten sich die beiden besorgten Fragesteller, und während Franco Valpredi besänftigt über die Hand seiner Nichte strich, verkündete Accis ärgerlich: „Habt ihr es schon gehört? Gerade ist die Neuigkeit hieher gelangt: Griffi ist heute nachts im Tale della Madonna gefangen worden! . . . Erinnerst du dich seiner noch, Rinaldo? . . . Auch du warst doch damals unser Schulkamerad!“

Rinaldo Griffignani schloß bedächtig die „Gefahr“ an die eiserne Kette, dann zuckte er leicht mit den Schultern und sprach: „Griffi? . . . Es kann wohl sein, aber ich erinnere mich seiner nicht mehr! . . . Überdies habe ich jetzt an wichtigere Dinge zu denken!“

litik des Friedens und der guten Beziehungen zu den Nachbarn entgegen. — „Novosti“ sagen: Pašić hat große Fehler begangen, welche nicht ohne Folgen bleiben können. Bei der Dankbezeugung gegenüber den Großmächten durften Italien und Österreich-Ungarn gerade von Pašić nicht übergangen werden, der noch vor vierzehn Tagen persönlich in Wien dem Grafen Berchtold versichert hatte, daß Serbien die Freundschaft Österreich-Ungarns zu würdigen verstehe. Er hat diese Pflicht schon zweimal vernachlässigt und wundert sich dann über unerklärliche Zwischenfälle. — Das Handelsblatt „Trgovinski Glasnik“ billigt die Darlegung Pašić' bezüglich der Beziehungen Serbiens zu den Großmächten und sagt, Österreich-Ungarn lasse keine Gelegenheit vorübergehen, wo es Serbien bekämpfen könne.

Aus Bukarest, 3. November, wird berichtet: Eine vom liberalen Parteikongreß, der gestern unter dem Vorsitze Bratianus hier abgehalten wurde, gefasste Resolution sagt: Die Begeisterung der ganzen Bevölkerung während des Balkankrieges hat die Reife des Bauern, die Notwendigkeit der Solidarität aller Gesellschaftsklassen und der Teilnahme aller Staatsbürger an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten bewiesen. Die liberale Partei ist für eine Enteignung, die eine gerechte Verteilung des Grundeigentums verbürgt, für eine Enteignung unter bestimmten Bedingungen und bei einer gerechten Entschädigung. Der Kongreß verlangt ein einziges Wahlkollegium mit Minoritätenvertretung. Die Analphabeten sollen ihr Wahlrecht, wie bisher, durch Vertreter ausüben. Der Kongreß erklärt eine Verfassungsänderung für notwendig. Er sprach sich für die Verbreitung des öffentlichen Unterrichtes, besonders unter der ländlichen Bevölkerung, sowie für eine Verstärkung der Armee aus.

Eine Mitteilung aus Petersburg hebt die beharrliche große Aufmerksamkeit hervor, welche die Leitung der auswärtigen Politik Rußlands den Angelegenheiten des mittleren und fernen Ostens zuwendet und betont den konservativen Charakter der Grundsätze, von denen sie bei der Verfolgung ihrer Ziele geleitet wird. Diese Prinzipien haben in den von einem Moskauer Blatte veröffentlichten Äußerungen des Ministers Sazonov über seine Besuche in Paris und Berlin klaren Ausdruck gefunden und ihre Eignung zur Erzielung befriedigender Erfolge sei durch den Verlauf der russisch-chinesischen Verhandlungen über die äußere Mongolei erwiesen worden. Man stehe allerdings noch vor der Aufgabe, in den Fragen des mittleren Ostens manche wichtige Einzelheiten der Regelung zuzuführen, es werde jedoch in Petersburg die Überzeugung gehegt, daß es gelingen werde, auch in diesen Punkten auf dem Wege eines guten Einverständnisses mit den anderen beteiligten Mächten eine den Interessen Rußlands entsprechende Lösung zu finden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Erzherzogin Isabella Marie als Pflegerin.) In der „Allgemeinen Sportzeitung“ erzählt Viktor Silberer: Im Rudolfsterner-Spital wurde kürzlich an einem Kranken die jetzt so häufige Blinddarmpoperation vorgenommen.

## Die Kleeampfleute.

Roman von Erich Gienstein.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nichts, Hochwürden,“ knurrt der Bauer. „Auf den Kleeampfhof kommt mir kein Frauenzimmer, so lang' ich lebe. Das solltet Ihr wissen.“

Der Pfarrer lachte gemächlich.

„Mußt denn alleweil noch so närrisch sein, Kleeamp? Glaub's dir ja, daß es dich hart ankam damals, als dein Weib mit dem Buben im Höllgrabengewände verunglückte, und daß du dich nach keiner zweiten umschautest. Obwohl ich eine kenne, die ganz gut zur Kleeamphoferin getaugt hätte und der du in jungen Jahren auch nicht feind warst...“

„Hochwürden!“ Der Kleeamp macht eine heftige Bewegung, und sein Gesicht färbt sich dunkel.

„Na, na, ich red' schon nichts weiter von der Lori! Mußt nicht gleich so wild dreinschauen. Schließlich kannst ja tun, was du willst. Aber von der Sanna muß ich reden. Schau, die Dirne ist dir doch verwandt —“

„Im siebenten Suppenschnittel — ja!“ warf der Bauer wegwerfend ein.

„Wenn auch weitschichtig — sie hat doch niemand sonst auf der Welt. Die Lori kann sie nicht länger behalten. Weißt ja selbst, was die für ein Leben hat in ihrer Schenke zu tieft im Höllgraben! Nichts als lauter halbwilde Holznächte und Jägerburschen... Da paßt keine junge Dirne hin. Sich selber kann die Lori schützen, sie ist ein mannhaftes Frauenzimmer, das den Revolver Tag und Nacht bei sich trägt. An sie traut sich keiner, vor ihr haben sie alle Respekt. Aber die Sanna ist sechzehn Jahre und bildsauber... Drum hat die Lori sie zu mir geschickt mit einem Gruß für dich —“

Die Sache verlief normal und als nach der Operation der Herr Professor zum erstenmale wieder am Bette des Patienten erschien, um Nachschau zu halten, bat dieser den Herrn Professor, ob es nicht möglich wäre, ihn statt der anderen Schwester, die ihn lang nicht so gütig behandle, womöglich ganz der Schwester Isabella zuzuteilen, die so außerordentlich lieb, sanft und vorsichtig mit ihm umgehe und ihm jeden Wunsch schon aus den Augen ablese. „Na, hören Sie, lieber Freund,“ sagte darauf schmunzelnd der Herr Professor. „Sie haben aber einen feinen Geschmack!“ — „Ja, bitte, wie so Herr Professor?“, fragt der Kranke verwundert. — „Nun“, lautet die Antwort des Arztes, „weil die Schwester, die Sie so sehnlich wünschen und von der Sie so schwärmen, die Frau — Erzherzogin Isabella ist, die bei uns ihren Pflegerinnenkurs macht!“ — „Oh weh,“ rief darauf ganz bestürzt der Patient mit dem feinen Geschmack, „wenn ich das geahnt hätte, hätte ich mich wohl gehütet, etwas zu sagen, denn jetzt, wo ich weiß, wer es ist, werde ich mich gar nicht mehr getrauen, etwas von ihr zu verlangen.“ — „Ah,“ bemerkte hiezu ernst der Professor, „das gibt es bei uns nicht, da wird keine Ausnahme gemacht und jede Schwester hat ohne Auswahl alle nötigen Arbeiten zu verrichten.“ Und das ist auch in der Tat so, die Schwester Isabella entzieht sich keiner der Pflichten des Krankenpflegerdienstes und sie gilt unter den Patienten nicht als einfache Pflegerin, sondern als wahrer Engel der Nächstenliebe und als die pflichtgetreueste, zarteste, rücksichtsvollste und aufopferndste „Wärterin“, die ihnen je untergekommen ist.

— (Die Löwenbraut — Wahrheit und Film.) Wir lesen in der „Wiener Abendpost“: Eine bekannte Sängerin hat für eine kinematographische Aufnahme dieser Tage im Löwenkäfig gesungen. Es soll daraus ein Filmdrama werden: „Die Löwenbraut“. So hat sich die Kinetographie auch dieses so vielfach bearbeiteten Stoffes bemächtigt, der sich auf einen Vorfall in einer Tierhaltung des österreichischen Hofes bezieht. Als Ort der Handlung wird die Menagerie im Lustschloß Neugebäu (Simmering) aufgeführt, das nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia aufgelassen wurde und seither als Artilleriedepot verwendet wird. Die Tierhaltung im Neugebäu wurde von Kaiser Maximilian II. begründet und von Rudolf II., der den Bau des Schlosses im Jahre 1587 vollendete, bedeutend erweitert. Kaiser Leopold II. wandte dem Neugebäude besondere Fürsorge zu und soll auch einen Löwen zu töten befohlen haben, der die Wärterin zerrissen hatte. Dies mag die „wahre Begebenheit“ sein, die später romantisch ausgesponnen und in die Zeit Rudolfs II. zurückverlegt wurde. E. J. Mezger berichtet in Bäumlers „Theater-Zeitung“ vom Jahre 1834 von den Tugenden und dem rührsamten Ende der wahrhaftigen „Löwenbraut“. Sie hieß Berta und war des Wärters Tochterlein. An einem Maientage — die Romantik beginnt! — gab Kaiser Rudolf im Neugebäu ein Fest. Berta trat als Schutzgeist Österreichs mit einem Blumenfüßhorn zur Prinzessin, deren Geburtstag gefeiert werden sollte, und sprach:

Ich will mich deinem Glücke weihen,  
dir Blumen auf die Wege streuen.  
Geboren in der Blumen Mitte,  
bist du nun selbst die schönste Blüte,  
drum blüh'n auf allen deinen Wegen  
dir deine Schwestern hold entgegen.

Das liebe Kind hatte kaum geendet, als der Ort der Lust sich mit einem Schlage in eine Stätte des Schreckens ver-

„Brauch keinen Gruß von der Gbefeder Lori!“

„Und du sollst das Mädel zu dir nehmen. Es wäre schade, wenn sie zugrunde ginge.“

„So behaltet sie im Pfarrhof.“

„Das geht nicht. Die alte Leni ist noch rüstig genug für das bißchen Arbeit. Was sollte eine junge Dirne im Pfarrhof?“

„Soll sie sonstwer nehmen.“

„Wer denn? Du kennst doch die Friedbauer! Hat jeder Mäuler genug an seiner Schüssel. Du, der reiche Kleeamp, spürst es ja gar nicht... und schaffen kann sie tüchtig, die Sanna. Wirft sehen, es ist ein anderes Hausen, wenn ein Frauenzimmer in Küche und Keller zugreift.“

„Bin nicht neugierig. Hab mich alleweil gut gestanden mit meine Mannskut. Der Fabian versteht die Wirtschaft und der Felig kocht so gut wie ein Frauenzimmer.“

Der Pfarrer wurde ungeduldig.

„Wirft mir doch das nicht antun, Kleeamp! Wär' ja auch keine Ehre für dich, wenn ich eins aus deiner Freundschaft in der Gemeinde ausbieten müßte wie ein Stück Hausrat!“

„Ist mir alles eins. Wenn's ein Bub wär', dann in Gottesnamen. Aber Frauenzimmer kommt mir keins auf den Hof. Und das ist mein letztes Wort in der Sache, Hochwürden.“

Der Pfarrer trocknete sich den Schweiß von der Stirne. Da sagt der Stini, der unvermerkt an den Tisch zurückgetreten ist, schüchtern: „Wenn Hochwürden nichts dagegen hätten, möcht' ich die Sanna zu mir nehmen. Sie wäre einverstanden.“

„Du?“ rufen beide Männer wie aus einem Munde. Dann lacht der Kleeamp laut auf:

wandelte. Durch den Kanonendonner gereizt, brach ein „majestätischer ungezügelter Löwe aus Asien“ die Gitterstäbe und sprang geradewegs auf die Prinzessin los. Die Kavaliere warfen sich, da die ersten Pistolenschüsse versagt hatten, mit blinkendem Säbel dem wütenden Tiere entgegen. In diesem Augenblicke umschlang die kleine Berta mit ihren Armen furchlos den Löwen und bat für den Unartigen: „Nichts zu leide tun meinem guten Löwen! Nichts zu leide tun!“ Der König der Wüste aber wurde mild und ließ sich vom Kinde wie ein Hündchen in den Käfig führen. Der Kaiser schenkte Berta diesen Löwen und sprach dazu: „Milde vereinigt sich mit der Kraft, das Kräftige aber huldigt dem Zarten; führe du von diesem Tage an den Namen Löwenbraut, bis das zarte Rankengewächs deines Herzens sich liebend um einen edleren Stamm windet...“ So Rudolf. Berta aber pflegte den Löwen und erwuchs zu einem schönen Mädchen. Da sie eine blühende Jungfrau war, kam „der Hauptmann der kaiserlichen Reiterei“, dem sie Herz und Hand schenkte. Vor der Trauung ging Berta, schon in Brautkleid und mit Myrtenkranz zum Löwen, um ihm Adieu zu sagen. Sie drückte ihm den letzten Kuß auf die krause Stirn, da aber begannen die Augen des verabschiedeten Löwen unheimlich zu leuchten, und er tötele die arme Braut vor den Blicken des Bräutigams, der herbeigeeilt war. Dieser stieß dem Ungetüm sein Schwert in die Kehle, so daß es röchelnd neben Bertas Leiche zusammenstürzte. Der wahre Kern an dieser Geschichte dürfte sein, daß eine dem in Neugebäu gehaltenen Löwen bekannte Person sich ihm eines Tages in ungewohntem Gewande näherte und von dem gereizten Tier angefallen wurde. — Die modernste Löwenbraut des Kinotheaters ist, wie die Berliner Depesche besagt, mit dem jedenfalls durch das enorme Spielhonorar gesteigerten Mut in den Löwenkäfig gestiegen, wo allerdings auch die Vändigerin zugegen war. — Es dürfte interessieren, daß die Kino-Aufnahme der sich im Zirkus Maximus auf die zum Tode verurteilten Christen stürzenden Löwen und Tiger für das bekannte Filmdrama „Quo vadis?“ derart gemacht wurde, daß zwischen den Bestien und den Statisten ein bewegliches Eisengitter aufgestellt war, das aus dem Negativbilde wegetuschiert wurde.

— (Ein Professor als Mordanschläger.) Ein phantastischer Mordanschlag erregt in Paris großes Aufsehen. Zwei junge Leute wurden vor einigen Tagen von einem vornehmen Herrn angesprochen, der ihnen sagte, daß sie viel Geld verdienen könnten. Die jungen Leute gingen darauf ein und der Herr gab ihnen für den Abend auf einem nahegelegenen Friedhof ein Stellbischein. Der Unbekannte versprach den beiden 200 Franken, wenn sie seine Schwiegermutter und deren Freundin ermorden wollten. Er hatte auch den Plan der Wohnung mitgebracht und sagte ihnen, sie könnten stehlen, was sie wollten, nur sollten sie die Möbel nicht beschädigen. Die beiden benachrichtigten die Polizei, die sich am Rendezvousort einfand. Man ging dem Verdächtigen nach und stellte fest, daß es sich um einen Professor am Collège Stanislaus namens Roquette handelte. Roquette wurde verhaftet und hat auch bereits ein Geständnis abgelegt.

— (Ein Hund als Lebensretter.) Diesertage nachmittags fiel ein kleines Mädchen beim Spielen in Berlin in unmittelbarer Nähe der Mocheritzer Brücke in den Spandauer Schiffsfahrtskanal. Ein Gastwirt hatte den Vorgang aus der Ferne beobachtet und eilte mit seiner englischen Dogge nach der Unfallstelle. Dort nahm er seinem Hunde Maulkorb und Leine ab, und das kluge Tier setzte, gleich als ob es wüßte, daß es um ein Men-

„Der Stini will sich auf seine alten Tage eine junge Dirne nehmen!“

Stini bleibt ganz ruhig. Seine blauen Augen hatten bittend an dem Pfarrer. Der sagt halb gerührt, halb ungläubig: „Aber Stini, was fällt dir denn ein? Hast ja selber kaum zum beißen! Was sollte denn die Sanna bei dir?“

„Im Winter kann sie mir Körbe flechten helfen und im Sommer, wenn ich die Ochsen austreibe, geht sie halt mit mir auf die Mitterbodenalm. Wird mir so schon mühselig die Arbeit oben allein. Zu Medardi war ich siebzig...“

„Und die Sanna will?“ staunte der Pfarrer.

„Ja. Sie ist keine wählerrische und kennt mich. Hab ihre Mutter selig als Kind im Arme gehalten, und der Sanna ihr Vater, der Florus, hat alleweil in Freundschaft mit mir gelebt.“

„Aber werdet Ihr denn auskommen? Mit den Körben verdienst du nicht viel, und für das Ochsenhüten gibt dir die Gemeinde auch wenig genug...?“

Der Stini lächelte selbstsam.

„Ich bin kein starker Esser. Ist immer noch ein Stück Brot übrig. Und der liebe Herrgott wird schon das Seilige tun; wo er ein Haserl gibt, schenkt er auch das Graserl dazu. Gelt, Sanna?“

Er nickt ihr lächelnd zu. Sanna tritt schüchtern an den Tisch und bittet den Pfarrer um seine Einwilligung. Sie ist ein großes, schlankes Mädchen mit blonden Zöpfen, die gleich einer Krone über dem feinen, blassen Gesicht liegen. Nichts Bauernmäßiges ist an ihr. Ihre Augen sind tief und klar wie Bergseen, mit einem verträumten Ausdruck darin, die Züge zart, fast krankhaft weich.

(Fortsetzung folgt.)

schenleben ging, ohne Zögern in hohem Sprunge von der Böschung ins Wasser. So wie die Kleine wieder an die Oberfläche kam, hatte der vierbeinige Retter die schon Bewußtlose erfasst und schwamm mit ihr ans Ufer, wo sie bald wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Wie der Besitzer des Hundes erzählte, ist dies schon das dritte Kind, das er vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Von Paul Kunaver.

#### Die Höhle Golešička in Mompaderno.

Der küstenländische Karst! Welche herrliche unterirdische Wunder birgt seine zerrissene, mit Dolinen übersäte Oberfläche, welche Probleme harren noch der Erforschung! Aber bei all der unterirdischen Schönheit leidet der arme Bewohner des Karstes an quälendem Wassermangel. Kein Bach, kein Fluß bleibt von seiner ursprünglichen Quelle bis zum Meere auf der Oberfläche; sobald er die undurchlässigen Gesteinschichten verläßt, verschlingen schon den Wasserlauf die schwarzen Tore der Unterwelt. Man gedenke nur der Reka und der Joiba! Erstere ist durch ihre seltsamen Dolinen und Höhlen bei St. Kanzian weltberühmt geworden, letztere hat einen etwa 20 Kilometer langen oberirdischen Lauf, schneidet sich immer mehr in die Oberfläche ein und verschwindet bei Mitterburg (Bisino) unter einer mehr als 100 Meter hohen Wand, über der sich die nette Stadt befindet. Einige Theorien wollen sogar wissen, daß die Joiba ursprünglich auch von der Stadt weiter oberirdisch geflossen sei, bis sie sich endlich in die weichen Schichten eingeschnitten und unterirdisch den Weg gebahnt habe. Mit ihr verschwindet alles Wasser zu den unbekannten, aber unmäßlichen Höhlenflüssen.

Das zieht verschiedene Nachteile nach sich. So kann z. B. auch in einem normalen Sommer die Dampfmaschine in Mompaderno nicht im Betriebe stehen, obwohl hier aus den Häusern das Regenwasser in ein gemeinsames Bassin geleitet wird. Und wie hier, so verhält es sich in den meisten Ortschaften des küstenländischen Karstes.

Nun hat ein Zufall dem „Gospodarsko društvo u Vaberni“ (Mompaderno) den Anstoß gegeben, das Wasser in der Tiefe in den vermuteten Höhlenflüssen zu suchen. Die genannte Gesellschaft hatte nämlich vor einigen Jahren ein Gebäude aufgeführt, bei dem etwa 1000 Kubikmeter Erdbreich, Felsen u. a. m. zurückblieben. Alles dies wurde in die an der Straße gelegene Höhle Golešička geworfen. Da machten die an der Rüste wohnhaften Leute in der Nähe einiger Quellen die Wahrnehmung, daß das Wasser in der Zeit, wo das Erdbreich in die Höhle bei Mompaderno geworfen wurde, ungenießbar war und „nach Pulver roch“. Wahrscheinlich war dies nur ein Spiel der Phantasie, die eben sehen wollte, was ihr am angenehmsten wäre: einen nicht tief unter der Oberfläche verlaufenden Fluß.

Die genannte Gesellschaft versuchte einzelne Behörden für die Erforschung der unbekannt tiefen Höhle zu interessieren. Die Mühe war vergeblich, bis sie sich endlich an Seine Excellenz den Herrn Landespräsidenten Baron Schwarz wandte, um bei ihrem löblichen Bestreben, den nahen Gemeinden Wasser zu verschaffen, Hilfe zu finden. Über Veranlassung Seiner Excellenz wurden sofort alle Vorträge zu einer Expedition nach Mompaderno getroffen, und am 25. September fuhr eine mehrere Mitglieder der Gesellschaft unter Leitung der Herren Obergeringiere Karl Pic und Bogumil Brinsek dahin ab.

Auf der Eisenbahn ging es bis Bisino, wo wir übernachteten. Die freundliche Stadt mit ihrer schönen Lage und der Flußschwinde, die zu den großartigsten der Welt gezählt werden kann, gewann bald unsere Sympathien. Am nächsten Morgen waren lange Verhandlungen notwendig, um die notwendigen Fuhrwerke zu erhalten. Endlich fuhrn wir samt Gepäck nach Südwesten ab. Es war eine prachtvolle Fahrt zwischen Rebem, die kaum die Anzahl der Trauben zu tragen vermochten. In der Nähe von Erbinjak wurde zum erstenmale die weite, blaue Fläche des Adriatischen Meeres sichtbar — bei Mompaderno lag sie, 13 Kilometer von uns entfernt, unermeßlich vor uns, hie und da mit Fischerbooten belebt. In der Ortschaft selbst wurden wir freundlich empfangen und zur Höhle geleitet, deren Schlund sich an der Straße hinter einer Mauer befindet. Er zieht sich von Osten nach Westen, ist etwa 13 Meter lang und 5 Meter breit, ringsherum mit Gebüsch bewachsen. Nur bei Regenwetter steigt aus ihm Nebel auf, was einer Wasserhöhle nicht entspricht, denn solche haben Nebel auch bei klarem kaltem Winterwetter. (Die schönen Dimnice bei Slivje!)

Da der Stein lange hinunterflog, ohne aufzuschlagen oder von den Wänden nur abzuspinnen, so wurde nach langer Zeit wieder einmal die Winde gebraucht. Sie brachte uns hinab in den nie betretenen Abgrund, in den vor fünf Jahren angeblich ein Weib hinabgeworfen worden war. Die Spuren der Greuelthat sollen bis zur Höhle verfolgt worden sein; dann aber sei das Opfer durch die bereits erwähnten 1000 Kubikmeter Felsen verschüttet worden.

Beim Hinabfahren sah ich, wie die Dimensionen des Abgrundes wuchsen und sich bei 60 Meter Tiefe die Südwand hinter mir verlor. Ich landete 76 Meter tief auf dem Abhange eines steilen Schutthügels. Die durch

meine Füße losgelösten Felsstücke kollerten noch tief hinab. Als noch ein als Zeuge mitgenommener Bewohner aus Mompaderno anlangte, gingen wir an die Untersuchung. Brinsek, als erster hinabgekommen, stieg in einen ziemlich tiefen Abgrund, aber Wasser, fließendes Wasser, fand er leider nicht vor. Vom Schutthügel stiegen wir bis zu der Stelle hinab, wo die Decke das Gerölle berührt, aber zwischen den Felsen ist noch so viel Platz vorhanden, daß man weiterkriechen kann. Eine Halle von 9 Meter Breite und riesiger Höhe empfing uns. Eine Sinterkruste bedeckt die Wände im Norden, Osten und Westen, die Südwand ist in den oberen Partien ohne jede Tropfsteinbedeckung und stark erodiert. Oben zeigt sie einige Löcher; aber es ist völlig unmöglich, bis zu ihnen zu klettern, weil die Wand stark überhängt. Es fand sich hier auch eine kleine Nische vor. Sickerwasser stand darin, aber wenig. Daß es Sickerwasser war, konnte daraus gefolgert werden, weil sich die Nische sicherlich 7 Meter über dem tiefsten Punkte der Höhle befindet, wo das Wasser doch nur von der Decke tröpfelt. Wir krochen zum Schutthügel zurück; er reicht etwa 20 Meter in die Tiefe. Rinnale auf seiner Oberfläche zeugen, daß sich von der Decke in der Regenzeit sehr viel Wasser in der Höhle ansammelt und seinen Abfluß in der früher genannten Depression findet. 20 Meter über deren Boden befindet sich eine Sinteretage; ihr Dach hängt dünn und gebrechlich über dem Abgrunde. Wie konnte sich dieser wohl bilden? Da er ganz wagrecht und ähnlich den Plättchen ist, die sich über unterirdischen Wassermulden bilden, so dürfte sich ehemals das mit gelöstem Kalk durchsättigte Wasser in der Höhle sehr hoch angesammelt haben. Der Kalk wurde, wie überall, auch hier an der Wand in der Höhe des Wasserspiegels ausgeschieden. So bildete sich die enge Etage. Später fand das Wasser unten in der tiefsten Ecke der Höhle, wo viele Spalten vorhanden sind, einen Ausweg, der immer größer wurde, so daß ein Anstauen nun unmöglich ist. Die beiden Etagen beginnen nahe am oberen Teile des Schutthügels, setzen sich wagrecht fort und unter ihnen fällt der Geröllabhang immer tiefer. Das Ganze sieht einer in der Mitte sehr engen Klamme ähnlich. Wo die Etagen am engsten zusammenrücken, kann man auf die Etage der Südwand der Klamme springen und einige Meter weiterkriechen. Etwa 4 Meter leicht hinaufklettern, gelangt man zu einer großen Kapelle, die schön mit Sinterbildungen verziert ist. Auch einige gläserne Tropfsteine fanden sich vor. Uns interessierte jedoch am meisten ein Abgrund im Boden der Kapelle. Es wurden uns 20 Meter Drahtleiter hinabgelassen. Wir transportierten sie zu dem neuen Loch und freuten uns über die mögliche Fortsetzung der Höhle oder sogar eines Höhlenflusses. Einer unserer Gefährten kletterte hinab, fand aber bei 21 Meter den Schluß. So hatten wir also im ganzen eine Tiefe von 97 Metern erreicht.

Das war der letzte Teil der Höhle, den wir zu erforschen suchten, um auf Wasser zu stoßen. Die Forschung war also vergeblich gewesen. Wir nahmen die letzten Messungen vor — die Längsachse des Bodens betrug 39 Meter — und dann wurden wir bei Sonnenuntergang hinaufbefördert.

Der nächste Tag brachte wenig Neues. Wir rekonstruierten zwei andere Höhlen unweit von Mompaderno bei Vidorno. Beide sind sehr tief, aber deren Erforschung konnten wir nicht vornehmen, weil der Pfarrer der Gemeinde an uns mit der Bitte herantrat, einem anderen Abgrunde bei Radovac unseren Besuch abzustatten, denn dort steige auch im Winter bei schönem Wetter Nebel aus der Höhle. Leider hatte es damit wieder nicht seine Richtigkeit. Der Abgrund ist durchschnittlich 2,5 Meter breit und nur 39 Meter tief; unten sind alle Wände bis mit Lehm bedeckt. Die einzige Fortsetzung bildet ein Loch, das 7 Meter tiefer in eine ziemlich schöne Kapelle endet. Alles ist also klein und unbedeutend, ein simpler Abens.

Trotz der gescheiterten Versuche, zum Wasser zu gelangen, wäre es rasch, die Höhlenforschungen systematisch fortzusetzen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den unzähligen Höhlen, deren Tiefe und Ausdehnung noch völlig unbekannt ist, auch eine vom Trebič-Typus befindet. Welche Wohltat wäre eine solche für das ganze so wasserarme Land!

Wir verließen Mompaderno zwar einigermaßen enttäuscht, aber die Hoffnung auf mögliche Funde gelegentlich der in den nächsten Jahren fortzusetzenden Forschungen und die schöne dritthalbstündige Abendsfahrt auf dem Meere versöhnten uns wenigstens teilweise mit unserem Mißgeschick.

(Das November-Avancement.) Seine Majestät der Kaiser hat ernannt: zu Obersten die Oberleutnants Friedrich Eblen von Tilzer, eingeteilt zur Truppendienstleistung beim 37. bei Transfrierung zu diesem Regiment, und Dr. phil. Eberhard Ritter von Almann des 37. zu Oberstleutnanten die Majore: Daniel Schneider Eblen von Wehrthal, überkomplett im 37. beim 3. Korpskommando, Emmerich Gerb, Kommandanten des 37. 24., Georg Schneider des 37. 27., Franz Hofner des 37. 87. beim 37. 47., Viktor Hrasovec des 37. 17., Franz Urban des 37. 97., Franz Berner des 37. 17., Johann Ritter Bortolo von Borea des 37. 17., Viktor Eblen von Putti beim Platzkommando in Laibach; zu Majoren: die Hauptleute im Generalstabkorps Kurt Ritter Obermayer v. Marnach beim dritten Korpskommando, Maximilian Kraus, Generalstabschef der 28. Inf.-Trupp.-Div.; die Hauptleute: Franz Matas des 37. 17. beim 37. 17., Theodor Sigmund des 37. 27., Theodor Prassak des 37. 97. beim 37.

Nr. 28, Boguslav Ritter von Mihalje des 37. 7., Oskar Mayer des 37. 47. beim 37. 4., Konstantin Eblen von Rodolich des 37. 47. beim 37. 82., Rudolf Auffarth des 37. 27. beim 37. 26., Franz Peter des 37. 87., Maximilian Freiherrn von Catinelli des 37. 97. bei Ernennung zu Allerhöchstem Flügeladjutanten; den Rittmeister Robert Altgrafen zu Salm-Reifferscheidt des 37. 5.; zu Hauptleuten die Oberleutnants: Josef Novak des 37. 87., Rudolf Hauger des 37. 7. beim 4. 37., Rudolf Riedlinger Eblen von Kastenberg des 37. 7., Hugo Mechansky des 37. 17., Josef Fibich des 37. 45. beim 37. 97., Wilhelm Valenta des 37. 74. beim 37. 97., Ewald Pfandler des 37. 47., Heinrich Kavel von Haidsee des 37. 17., Julius Kühner des 37. 7., Julius Schmeiser des 37. 7., Anton Reinhardt, Lehrer an der Militär-oberrealschule in Marburg, Alfred von Chizzola des 37. 87.; zu Oberleutnanten die Leutnants: Eugen Kaiser des 37. 87., Franz Mulacz des 37. 97., Labislav Walland des 37. 17., Johann Schullerbauer des 37. 17., Guido Ramič des 37. 87., Gaetano Lenaruzzi des 37. 97., Ludwig Struppi des 37. 7., Karl Grusiz des 37. 47., Karl Zanda des 37. 7., Franz Birker des 37. 87., Walter Rutischer des 37. 47., Hugo Griglar des 37. 47., Otto Pulciani von Glücksberg des 37. 97., Friedrich Strel des 37. 47., Rudolf Sulic des 37. Nr. 47., Adolf Bunsch des 37. 27., Alois Gierlinger des 37. 87., René von Ritter des 37. 87., Vinzenz Potočnik des 37. 7., Franz Segal des 37. 97., Maximilian Perini des 37. 47., Alois Rabaglia des 37. 97., Rudolf Pauser des 37. 7., Franz Terbežnik des 37. 7., Michael Lufanc Eblen von Savenburg, überkomplett im 37. 17., zugeteilt dem 37. 9.; zu Leutnanten die Fähnriche: Johann Zwenkl des 37. 87., Johann Eblen von Krizanek des 37. 27., Josef Hočevar des 37. 42. beim 37. 7., Johann Garimberti des 37. 47., Olivier Robile de Tartaglia des 37. 97., Julius Coretti des 37. 87., Ernst Ritter Meinong von Handjuschheim des 37. 47., Hermann Krall des 37. Nr. 17., Viktor Gogala des 37. 87., Egon Weber Eblen von Webenau des 37. 27. (Schluß folgt.)

(Beworbenende militärische Standesregulierung.) In militärischen Kreisen verlautet, daß eine die ganze Armee umfassende Standesregulierung in allen Waffengattungen und Chargen durchgeführt werden soll. Es sollen die Stände an Offizieren in allen Regimentern ausgeglichen werden und die bestehenden Standesunterschiede verschwinden.

(Verfahren bei Unfallserhebungen im Eisenbahnbetriebe.) Das Ministerium des Innern hat vor kurzem an die politischen Landesbehörden nachstehenden Erlaß hinausgegeben: „Nach mit dem Eisenbahnministerium gepflogenen Einvernehmen wird der Statthalterei (Landesregierung) eröffnet, daß die Bestimmungen des § 31 U. B. G., welche den politischen Bezirksbehörden die Feststellung der für die Unfallentschädigung maßgebenden Umstände zur Pflicht machen, keineswegs fordern, daß in jedem Falle eine Erhebung an Ort und Stelle stattzufinden hat, sondern sich damit begnügen, daß die Konstatierung dieser Umstände durch geeignete Erhebung erfolge. Der Absicht des Gesetzes ist auch dann Rechnung getragen, wenn bei Betriebsunfällen im Eisenbahnbetriebe diese Feststellung unter Umständen nicht unter direkter Intervention von Organen der politischen Bezirksbehörde, sondern durch die betreffende Eisenbahndienststelle erfolgen würde, zumal nach den bisherigen Erfahrungen die von diesen Dienststellen in Gemäßheit des § 29 U. B. G. an die politischen Bezirksbehörden erstatteten Unfallanzeigen mit voller Genauigkeit sämtliche nach § 31 U. B. G. festzustellenden Daten bis auf jene bezüglich des Arbeitsverdienstes des Verletzten enthalten. Aber auch diese letzteren Daten werden der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt seitens der Dienststellen der Bahnverwaltungen auf Grund besonderer Formulare mitgeteilt, so daß die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt auf diese Art zur Kenntnis sämtlicher für ihre Entscheidungen erforderlichen Daten gelangt. Unter diesen Umständen kann sich die Mitwirkung der politischen Bezirksbehörden bei Erhebung der Unfälle von der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt versicherten Personen bloß auf die Prüfung der vorgelegten Unfallanzeigen nach ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit und, da diese Richtigkeit und Vollständigkeit in der Regel angenommen werden kann, lediglich auf solche Fälle beschränken, in denen für die Durchführung einer Erhebung seitens der politischen Behörde besondere Momente (insbesondere öffentliche Rücksichten) sprechen oder in denen die Durchführung einer solchen Erhebung von der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt oder von einem anderen der beteiligten Faktoren verlangt und dieses Begehren von der politischen Bezirksbehörde als nicht unbegründet befunden wird.“

(Für Historienmaler.) In der Absicht, durch die Stellung einer größeren Aufgabe auf dem Gebiete der Historienmalerei die heimischen Talente zur Erprobung ihres Könnens auf diesem Gebiete anzuregen, wurde, wie bereits kurz gemeldet, vom Ministerium für Kultus und Unterricht ein Wettbewerb für die Beschaffung eines Entwurfes für eine biblische Darstellung der „Heerschau Maximilians I. in Trient 1508“ ausgeschrieben. Art, Form und Technik dieser Darstellung, welche als Wandgemälde in einem Festsaale des neuen Kriegsministergebäudes in Wien dienen soll, wird der freien Wahl des

Künstlers überlassen. Die Entwürfe für den Wettbewerb sind in einem Künstel der natürlichen Größe auszuführen und müssen so weit gediehen sein, daß sie nicht nur den kompositionellen Gedanken, sondern auch den farbigen Charakter deutlich erkennen lassen. Dieser Wettbewerb wird auf österreichische Künstler beschränkt. Als Preisrichter werden die Mitglieder der ständigen Kunstkommissions-Sektion für bildende Kunst des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht fungieren. Als Preise stehen zur Verfügung: ein erster Preis im Betrage von 5000 K., ein zweiter Preis im Betrage von 2000 K. und drei Preise von je 1000 K. Den Preisrichtern steht es frei, wenn künstlerische Gründe hierfür vorliegen, die Summe auch in anderer Weise zu verteilen. Die Erlangung eines Preises involviert nicht auch einen Anspruch auf die Übertragung der Ausführung des Entwurfes. Jene Bewerber, denen bei dieser Bewerbung ein Preis nicht zuerkannt wurde, kann die Ausführung vom Ministerium für Kultus und Unterricht nicht übertragen werden. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigentum des Ministeriums für Kultus und Unterricht über, jedoch bleibt das Urheberrecht dre an dem Wettbewerb teilnehmenden Künstler auch in diesem Falle gewahrt. Jeder Preisbewerber ist verpflichtet, auf Verlangen das Gemälde nach seinem Entwurfe um ein noch zu vereinbarendes, jedoch den Betrag von 20.000 K. nicht übersteigendes Honorar, auszuführen. Sämtliche eingelaufene Entwürfe werden nach erfolgter Preiszuerkennung öffentlich ausgestellt. Die Entwürfe sind binnen sechs Monaten vom Tage der Ausschreibung in der „Wiener Zeitung“ (die Ausschreibung ist am 25. v. M. erfolgt) mit der Aufschrift „Wettbewerb für ein Historienbild“ und mit einem Kennworte versehen beim Ministerium für Kultus und Unterricht anonym einzureichen. Name und Adresse des Künstlers sind in einem verschlossenen und mit dem Kennworte versehenen Umschlage beizulegen. Den in den Wettbewerb tretenden Künstlern werden auf Verlangen gegen Ertrag von 2 K. von der Hilfsämterdirektion des Ministeriums für Kultus und Unterricht zur Verfügung gestellt: 1.) eine Skizze und Beschreibung des Raumes, für den das Gemälde bestimmt ist; 2.) Mitteilungen über die dem gegebenen Thema zugrunde liegenden historischen Daten. Die nicht preisgekrönten Entwürfe sind während der ersten acht Tage nach Schluß der Ausstellung beim Ministerium für Kultus und Unterricht zu beheben.

— (Laibacher Kreditbank.) Wie uns aus Wien berichtet wird, meldet die heutige „Wiener Zeitung“, daß die über Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre der Laibacher Kreditbank am 5. März l. J. geänderten Statuten dieser Gesellschaft genehmigt wurden.

\*\* (Verein für Armenpflege in Laibach.) Am 3. d. fand im Kasino die Jahreshauptversammlung des Vereines für Armenpflege unter dem Vorsitz seines Obmannes, des Herrn Obersten i. R. Karl von Sollogha, statt, der die Erschienenen begrüßte und dem Schriftführer, Herrn Julius Ritter Ohm-Januschowsky, zur Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Jahreshauptversammlung das Wort erteilte; sie wurde genehmigt. Der Schriftführer erstattete nun den Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses im vergangenen Vereinsjahre. Im Rahmen seiner Sitzungen entwickelte er eine sehr rege Tätigkeit. Die Anforderungen an den Verein nahmen leider fortwährend zu, so daß er neue Mittel zur Deckung der dringenden Anforderungen wird ausfindig machen müssen. Die Zahl der Unterstützungen betrug 110, die in Gestalt von ständigen Unterstützungen an 19 Personen im Betrage von 2650 K. und in Gestalt von vorübergehenden Unterstützungen an 91 Personen im Betrage von 1062 K. verliehen wurden. Der Antrag, der Krainischen Sparkasse, allen Wohlthätern, besonders jenen, welche Neujahrserhebungskarten gelöst und dem Vergnügungskomitee der Garnisonsabende, das dem Vereine den namhaften Betrag von 300 K. gewidmet hatte, den wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen, wurde beifällig aufgenommen. Zahlmeister Herr Ferdinand Staudacher trug sodann die Berichte über den Rechnungsabluß, die Kassegebarung und den Vermögensstand vor. Nachdem namens der Rechnungsprüfer Herr Oberstleutnant i. R. Karl Edler von Rastl erklärt hatte, daß bei der Revision alles in musterhafter Ordnung befunden worden sei, genehmigte die Versammlung den Rechnungsabluß und sprach dem Zahlmeister Herrn Ferdinand Staudacher für sein hingebungsvolles Wirken den Dank aus. Es wurde schließlich der bisherige Ausschuß, bestehend aus den Herren: Karl von Sollogha (Obmann), Dr. Anton Ritter von Schoeppl (Obmannstellvertreter), Julius Ritter Ohm-Januschowsky (Schriftführer), Ferdinand Staudacher (Zahlmeister) und Karl DeLott (Ausschußmitglied)

wiedergewählt. Ebenso erfolgte die Wiederwahl der Herren Rechnungsprüfer: Karl Edler von Rastl und Artur Maier.

— (Die älteste Frau in Krain.) Magdalena Widerwol, geb. Perz, ist kürzlich in Grafenfeld im Alter von angeblich 118 Jahren gestorben. Sie soll als uneheliches Kind in Mooswald geboren, jedoch bald darauf in die Friedrichsteiner Forstlütte in Pöflege gegeben worden sein. Magdalena Perz war sechsmal verheiratet. In Grafenfeld besaß sie ein kleines Gasthaus.

— (Todesfall.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Am 1. d. M. vormittags gegen 9 Uhr schied Herr Daniel Ranzinger, Kaufmann und Realitätenbesitzer, freiwillig aus dem Leben, indem er sich zwei Schüsse aus seinem Jagdgewehr durch den Kopf jagte. Der erschütternde Fall ereignete sich so unerwartet, ohne irgend welches bedenkliche Benehmen oder verdächtige Anzeichen, daß es nur augenblickliche Geistesstörung gewesen sein kann, die den 64jährigen, in geordneten Verhältnissen befindlichen, von seiner zahlreichen Familie wie seinen Mitbürgern hochgeschätzten, unermüdeten Mann in den Tod trieb. Freitag abends spielte er noch mit der ihm eigentümlichen Ruhe seine gewohnte Preferencepartie, Freitag früh bediente er noch in seinem Laden Geschäftsfunden, erteilte Aufträge zu einer für nachmittags angeordneten Jagd, begab sich dann, während seine Frau der Messe beiwohnte und der Laden gerade leer stand, in die Dachkammer und legte mit seinem Jagdgewehr Hand an sich. Aber auch das Gerücht hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß sich die Waffe in der Eile, mit der er sie untersuchte, selbst entladen und das Unglück herbeigeführt habe. Herr Ranzinger war ein eifriger Jagdsfreund und stand als erprobter Weidmann in hohem Ansehen. Nachbarn hörten die Schüsse, sahen blutbespritzte Fensterscheiben, schlugen Lärm, man öffnete gewaltsam die Tür und fand Herrn Ranzinger mit zerschmettertem Schädel leblos daliegen. Das feierliche Leichenbegängnis fand unter großer Teilnahme aller Bevölkerung am 2. d. M. nachmittags statt. — Herr Ranzinger bekleidete viele städtische Ehrenämter, so das eines Bezirksstraßenobmannes, Gemeinderates, Sparkassenausschusses und tat sich überall durch gewissenhafte Pflichterfüllung hervor. Als guter Familienvater sorgte er für die Zukunft seiner Kinder und hinterließ sie in gesicherten Stellungen. — Was ihm die Todeswaffe in die Hand drückte, weiß niemand; viele wollen eine Abnahme seiner geistigen Kräfte seit dem Brande vom 17. September beobachtet haben, der auch seinen Meierhof einschloß und ihn in unvorhergesehene Kosten stürzte. Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm gesichert.

— (Ein neuer „Bauernschred.“) In der Nähe von Radmannsdorf sind Blättermelungen zufolge Bären aufgetaucht, die bisher sechs Schafe zerrissen haben. Zwei Förster, welche die Bären im Walde sahen, mußten die Flucht ergreifen, weil sie keine Kugeln im Gewehrtrahle hatten. Es wird eine Treibjagd auf die Bären veranstaltet werden.

— (Brand.) Freitag nachmittags brannte die Harze des Besitzers und Fabrikarbeiters Johann Habic in Grazdorf, Bezirk Littai, samt dem darin befindlichen Heu und anderen Feldfrüchten und zwei Wirtschaftswagen nieder. Zur Zeit des Brandes schlief in der Harze ein Arbeiter, der sich nur mit knapper Not aus der brennenden Harze retten konnte. Die Harze war nicht versichert; der Abbrandler erleidet einen Schaden von 600 K. Das Feuer hat ein 5½-jähriger Knabe verursacht, der beim Vorübergehen ein brennendes Zündhölzchen unter die Harze warf.

— (Ein diebischer Lehrling.) Der 16 Jahre alte Andreas Kocavar aus Altlad war seit vorigem Jahre beim Kaufmann Ivan Lavric in Zirkniz als Handelslehrling bedienstet. Während dieser Zeit entwendete er seinem Dienstgeber nach und nach Geld und verschiedene Waren im Gesamtwerte von über 200 K. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Zirkniz eingeliefert.

— (Eine Schwindlerin.) Vor 14 Tagen kam zu Peter Skafar an der Römerstraße ein jüngeres Mädchen, das sich ein auf 80 K. bewertetes Damenfahrrad auslieh. Das Mädchen kam aber mit dem Rade nicht wieder und auch die Angaben hinsichtlich seiner Identität erwiesen sich als falsch. Als aber die Nachforschungen fortgesetzt wurden, wozu die Täterin jedenfalls Wind bekam, schickte sie das Rad nach 14 Tagen dem Skafar von Salloch aus per Bahn zurück. Die Täterin ist die in üblem Rufe stehende 16 Jahre alte Julianna Lavcar aus Seebach bei Belbes, die auch vom Bezirksgerichte in Bischoflad wegen Diebstahles und Falschmeldung gesucht wird.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Samstag gegen 10 Uhr abends wurde der Knecht Jakob Gaber in der Metelkogasse von drei Männern, die ihm nachgelaufen

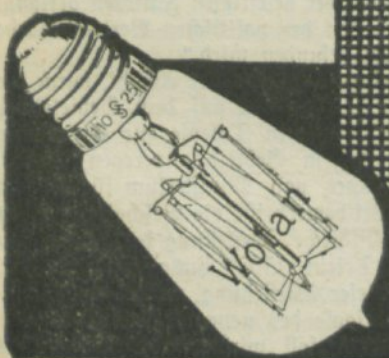
kamen, überfallen und mißhandelt. Während ihm der eine mit einem Brette auf den Kopf schlug, bearbeiteten ihn die beiden anderen mit Faustschlägen und Fußtritten. Der Mißhandelte blieb an Ort und Stelle liegen und wurde schwer verletzt ins Landeshospital überführt. Die Täter ergriffen beim Erscheinen eines Wachmannes die Flucht. Zwei wurden mit Hilfe eines Passanten noch in derselben Nacht verhaftet, während der dritte am folgenden Tage am Südbahnhofe festgenommen wurde. Es sind dies drei Knechte eines hiesigen Speditors. Alle wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Boshafte Nachtschwärmer) haben kürzlich in der Ortschaft Josefthal an der Abzweigung der Letham-Josefthaler Eisenbahnstrecke zwei Warnungstafeln ausgehoben und nebst einer alten Telegraphenstange quer über die Bezirksstraße gelegt, wodurch die Straßenpassage gefährdet erschien. Zufällig bemerkte ein streifender Gendarm das Hemmnis und ließ es beseitigen, bevor noch ein Unglück geschah.

— (Kino „Ideal.“) „Der schwarze Tod“, dieses Sensationsdrama, das heute und morgen noch im Kino „Ideal“ vorgeführt wird, hatte gestern großen Erfolg. Die Handlung ist eigenartig, die Szenerie glänzend, die Tanzbiva Rita Sacchetto vorzüglich. — Freitag: „In hoc signo vinces!“ Über diesen Film schreibt das „Neue Wiener Journal“: Wie kein zweites Bild eignet sich dieses Thema von der Christenverfolgung und des endgültigen Sieges über das heidnische Rom für ein großes Ausstattungswerk im Film. Was der Film bietet, übersteigt alles, was bisher geboten wurde. Mehr als 2000 Mitwirkende beleben das Bild. Prachtvolle schauspielerische Leistungen und geschmackvolle Inszenierung führen das Werk zu einem großen Erfolg.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Landestheater.) Das Opernensemble des k. k. Landestheaters in Ugram gab gestern auf der hiesigen landschaftlichen Bühne Verdis „Traviata“ mit Marquise Maja de Strozzi in der Titelrolle. Die Primadonna, schon aus früheren Jahren in Laibach wohlbekannt, betätigte als Violetta ihr exquisites Können sowohl in gefanglicher als auch in schauspielerischer Hinsicht. Eine glöckereine Stimme von dramatischem Kolorit und im Vortrage von unfehlbarer Sicherheit, ungezwungen hervorströmend, gegebenenfalls in perleender Koloratur schillernd, zwang die Zuhörerschaft in ihren Bann; ihr seelenvolles Spiel, mit echt künstlerischem Gefühl jedweder Situation angepaßt und in den Schlüsseln mit ergreifender Tragik ausgestattet, sowie ihre ausdrucksvolle Mimik trugen auch dem dramatischen Teile der Partie volle Rechnung. Dazu die elegante, jugendfrische Bühnenfigur und die vornehmen Toiletten — kein Wunder, daß Marquise de Strozzi nach jedem Aktstich stürmisch hervorgerufen und mit Beifall überschüttet wurde. Sie war entschieden die beste Violetta, die wir je auf der Laibacher Bühne gesehen haben. An Herrn Lomczynski als Alfred hatte sie einen ebenbürtigen Partner. Mit einer umfangreichen Stimme ausgerüstet, die zuweilen baritonale Färbung annimmt, aber auch sicher und vollständig die Höhe erklimmt, ohne zu tremolieren, gab Herr Lomczynski den Alfred auch schauspielerisch mit Bühnen- und weltgewandter Noblesse. Auch er hatte wiederholt für lauten, einmütigen Beifall zu danken. Den Vater Alfreds stellte Herr Kondracki dar. Zu Beginn hatte es den Anschein, als wollte der Sänger aus seiner Rolle nicht so recht heraus, als fehlte es seinem Vortrage an Innigkeit, dann aber meisterte er seinen Part mit zu Herzen sprechender Wärme, zumal er seinen etwas tenoral gefärbten Bariton mit Geschmack in Gebrauch setzte und seinen Vortrag mit dramatischen Akzenten versah. Das Publikum nahm seine brave Leistung mit Anerkennung auf. Die sonstigen untergeordneten Partien hatten entsprechende Besetzung; Fräulein Truhoviceva als Flora und Fräulein Lovrenčakova als Annina sind im Vereine mit Herrn Lesic als Grenvil mit Dank zu nennen. Der Chor zeigte stramme Sicherheit. Am Dirigentenpulte saß Herr Operndirektor von Faller, dem sofort bei seinem Erscheinen ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Er leitete die Vorstellung mit der Ruhe, Sicherheit und Energie eines routinierten Praktikers, aber es strahlte auch Feuer und Schwung aus seinem Taktstabe. Man hatte den ganzen Abend hindurch den starken Eindruck, daß das Bühnen- und das Orchesterpersonal blindlings dem leisesten seiner Winke folgten; dies homogene Gefüge zeigte sich namentlich beim pompösen Finale des zweiten Aktes. Im Vorspiele zum Schlußakte rief das mit sauberer Technik vorgetragene Violinolo Interesse hervor. — Das Theater war total ausverkauft. Die Vorstellung beehrte Seine Excellenz



# Wotan

## DRAHT-LAMPE

mit gezogenem Leuchtdraht

Erfüllte bei uns  
Hochzeitwünsche  
und Jubiläumswünsche

Herr Landespräsident Baron Schwarz und Herr Landeshauptmann Dr. Susteršič samt ihren Gemahlinen mit ihrem Besuche. — Heute abends um halb 8 Uhr geht Puccini's „Tosca“ in Szene. Die Plätze für diese Vorstellung sind ebenfalls schon zur Gänze vergriffen.

**\*\* (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Das gereimte Lustspiel „Die goldene Eva“ von Schönthan und Koppel-Gesfeld wurde uns wahrscheinlich in schlichter Prosa sehr ungereimt vorkommen. Die wohlklingenden Reime und die malerischen schmutzen Kostüme lassen jedoch die alten Bekannten und die abgenutzte Handlung immerhin in neuer Beleuchtung erscheinen, und selbst Freund Falstaff, der im Ritter von Schweizingen seine Wiedererfindung feiert, heißen wir als alten Bekannten ebenso willkommen wie den herabgekommenen Grafen Zed und den tüchtigen Peter mit seiner angebotenen Eva. Die Charakteristik der handelnden Personen ist zwar derb, verfehlt aber ihre heitere Wirkung auf das Publikum nicht. Die gestrige Aufführung des wiederholt gegebenen Lustspiels war die beste, die wir bisher erlebt haben, und dem Publikum wurde dank der lebenswichtigen, launigen Wiedergabe ein höchst angenehmer Abend voll heiteren Genusses vermittelt. Fräulein Hart deckte mit ihrem lebensvollen, anmutigen Spiel und ihrer sympathischen, klaren Sprechweise die Verblendung der goldenen Eva und ließ in den Liebesjahren mit Zartheit vergessen, daß ihr auch ein abgelebter Graf lächerlicher Figur genähert gewesen wäre. Herr Direktor Schramm gab den Peter mit so jugendlichem, jedem Selbstbewußtsein, daß er ihn wirklich glaubenswürdig gestaltete. Auch die glatte Liebeserklärung vergoldete er mit dem Feuer der Leidenschaft. Herr Kopal als Schweizinger und Herr Solger als Graf Zed waren von überwältigender Komik; letzterer hatte sich eine groteske Maske von zwerchfellerschütternder Wirkung zurechtgelegt. Frau de Polany stattete die verliebte Alte mit jenen drastischen Zügen aus, die solche Rollen verlangen, ohne jedoch zu übertreiben. Fräulein Linhart spielte den Lehrling mit fröhlichem Übermut, Fräulein Reimar — Gräfin Agnes — und Herr Wurk — Altgeselle — trugen zum Gelingen des Abends bei. Das Publikum äußerte durch reichen Beifall und wiederholte Hervorrufe — die auch den Herren Schramm und Kopal auf offener Szene zuteil wurden — seine herzliche Anerkennung.

— (Konzert der „Glasbena Matka“.) Die Karten für das am nächsten Samstag im „Rejmi dom“ stattfindende Konzert sind im Vorverkauf in der Trafik Dolenc, Prešerenstraße, erhältlich.

— („Briefe an einen Toten“.) Nelli Rojic-Plachki hat unter diesem Titel im Verlage von B. Elischer Nachfolger in Leipzig ein fesselndes Buch herausgegeben, worin die Schicksale einer Frauennatur, der Hedda Tiusburg, geschildert werden. Hedda Tiusburg, die an der Hochschule studiert, ist eine energische Verfechterin der Frauenrechte, für die sie in Wort und Schrift eintritt — bis die Liebe mit ihrer auch für eine Frauenrechtlerin unbezwinglichen Macht an sie herangerückt kommt. Und hier setzt die Tragik ein. Sowohl das Mädchen als auch ihr Robert sind einander vom ganzen Herzen zugetan, aber Robert hat sich nach langem, wehem Nachsinnen zu der Erkenntnis durchgerungen, daß Hedda ihr Lebensprogramm durchzuführen, daß sie, abseits der natürlichen Entwicklungslinie ihres Geschlechtes gehen müsse, denn nichts bestraft sich schwerer und nachhaltiger als eine Untreue gegen sich selbst. Diese Worte saßen wie Hammerschläge auf ihr Herz nieder und drückten ihr den Revolver in die Hand. — Das Buch wird von einer prächtigen Diktion getragen und enthält im ersten Teile, bevor die Liebe einsetzt, manch kraftvolle Sentenzen von persönlicher Note; die Umkehr hingegen macht sich nicht nur durch plötzliche Schwäche der Hedda, sondern auch durch die Schwäche der Verfasserin bemerkbar. Wir finden den Aufstieg der Hedda eben viel kräftiger als den Abstieg gezeichnet. Im übrigen ist Nelli Rojic-Plachki eine feine Kennerin der Frauenpsychik und hat ein offenes, scharfes Auge für das Milieu, in dem sie ihre Heldin wirken läßt.

## Geschäftszeitung.

— (Sicherstellung von Verbandstoffen.) Die k. u. k. Intendant des 2. Korps in Wien übermittelt der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eine Kundmachung, betreffend die Sicherstellung der Verbandstoffe für das Jahr 1914. Die Offertverhandlung findet am 28. d. M. um 10 Uhr vormittags in Wien statt. Die Offerte sind bis längstens 27. d. M. 12 Uhr mittags an die Intendant des 2. Korps in Wien, I., Universitätsstraße 7, einzusenden. — Ein die näheren Details enthaltendes Exemplar der Kundmachung kann im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher am 31. Oktober 1913: 4496

K 70,778.027.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Franz Kossuth schwer krank.

Budapest, 5. November. Franz Kossuth ist schwer erkrankt. Er wurde nach einem abgehaltenen Konfiliun in ein Sanatorium überführt. Ein zweites Konfiliun fand eine sofortige Operation für notwendig, doch wurde mit Rücksicht auf Kossuths Schwachzustand vorläufig davon Abstand genommen. Der Zustand des Patienten ist äußerst besorgniserregend.

Vom Balkan.

Belgrad, 4. November. Das Handelsblatt „Trgovinski Glasnik“ führt in Erwiderung auf die Darlegungen des „Corriere della sera“ aus, daß Italien in den verflochtenen Kriegen stets an der Seite Österreich-Ungarns gestanden sei und alles unterstützt habe, was von Österreich-Ungarn angestrebt wurde. Es sei daher kein Wunder, wenn man in Serbien, das einst große Sympathien für Italien hegte, in ritterlicher Weise schweigt.

Athen, 4. November. Die griechische Regierung hat beschlossen, der Türkei eine neue kurze Frist zu bewilligen, damit sie die Verhandlungen wieder aufnehmen, die jedoch nicht mehr in die Länge gezogen werden dürfen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die griechische Regierung nicht länger als vier oder fünf Tage warten. Wenn diese Frist verstrichen ist, wird Griechenland gegenüber der Türkei eine andere Haltung beobachten, über die ein Entschluß bereits gefaßt sein soll.

Paris, 4. November. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ weist auf die geringen Sympathien Rußlands für Griechenland hin, deren Grund hauptsächlich in den griechischen Ambitionen zu suchen sei, welche für die Meerengeninteressen Rußlands gefährlich seien. Der Korrespondent zitiert folgende Äußerung der berufensten russischen Persönlichkeit: Rußland steht jeder Flotte mißtrauisch gegenüber, die das Ägäische Meer beherrschen würde, mag sie welcher Nationalität immer angehören. Falls die Pforte ihr Flottenprogramm ausführen und die Hegemonie im Ägäischen Meere anstreben wollte, würde sich das Mißtrauen Rußlands gegen die Türkei wenden.

## Großes Eisenbahnunglück.

Rio de Janeiro, 4. November. Zwei Schnellzüge der „Vogiana-Eisenbahn“ sind zusammengestoßen. Fünfzig Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juniel.

## Eine ideale Komposition

Stellen Jays ächte Sodener Mineral-Postillen darum dar, weil sie der Hauptsache nach die wirksamen Bestandteile aus den ausgezeichneten Gemeindegewässern Nr. 3 und 18 enthalten. Brunnen Nr. 3 ist wirksam gegen Erkrankungen und Reizungen der Luftwege; Brunnen Nr. 18 wirkt ausgezeichnet auf Magen und Darm. Daraus ergibt sich, daß Jays ächte Sodener Mineral-Postillen gleich günstig bei Katarrhen z. d. Luftwege wie auf Magenverfälschungen, Dyspepsie, Säureanammlung z. wirken müssen, und dieser gemeinsamen Wirkung danken sie ihren Wert. Man achte aber stets auf den Namen „Jay“. Die Schachtel kostet K 1-25. 5424 2-1

## Serravallo's

### China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:  
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für

**Rekonvaleszenten**

und **Blutarme**

von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

**Vorzüglicher Geschmack.**

*Vielfach prämiert.*

Über 8000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

| November | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind         | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|----------|----------------------|------------------------------------------------|-----------------------------|--------------|---------------------|-----------------------------|
| 4.       | 2 U. N.              | 736-9                                          | 12-4                        | N.D. schwach | bewölkt             |                             |
|          | 9 U. M.              | 36-6                                           | 10-7                        | W. schwach   |                     |                             |
| 5.       | 7 U. F.              | 34-5                                           | 7-1                         | SD. schwach  | Nebel               | 0-0                         |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 9-3°, Normale 6-4°.

Wien, 4. November. Wettervorhersage für den 5. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, stellenweise geringe Niederschläge, mild, westliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Unbedeutender Temperaturwechsel und an mehreren Orten Niederschläge zu erwarten.

**Monatsüberblick.** Der verfloßene Monat Oktober war mild und ziemlich trocken. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Am 7 Uhr früh 7-8°, um 2 Uhr nachmittags 15-3°, um 9 Uhr abends 10-5°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 11-2° beträgt, um 0-8° über dem Normale; Maximum 22-8° am 8., Minimum -1-4° am 18. früh. — Die Beobachtungen am Barometer geben 738-4 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 2-6 mm über dem Normale; Maximum 748-3 am 14. abends, Minimum 728-6 am 5. früh. — Rasse Tage gab es 8 und es fielen im ganzen 71-4 mm Regen, wovon 3-0 mm als Reifbetrag auf den 4. kommen. — Das Wetter war anfangs trüb und regnerisch, aber dabei warm; später wurde es kühl, während in den Höhenlagen die Temperaturen höher standen als in der Niederung. Bei dieser Temperaturumkehr kam es zu keiner Wolkenbildung, aber die Luft war mit Dunsten gesättigt und in der Niederung lagerte bei Windstille dichter Nebel oft bis zum Mittag; die Nachmittage hingegen waren schön und prachtvoll. Gegen Ende wurde es bei mäßigem Südwestwind wieder warm, das Wetter etwas unsicher, aber immerhin recht annehmbar.

St. 620/pr.

4445 2-2

## Razglas.

V zmislu § 24. dež. zakona z dne 26. avgusta 1908 (dež. zak. št. 15) se javno naznanja, da so imeniki volilcev za deželno volitev volitev deželnih poslancev za deželno stolno mesto Ljubljano in sicer tako za volitev v splošnem volilskem razredu, kakor tudi za volitev iz obeh mestnih volilskih okrajev mesta Ljubljane, ki se imajo vedno razpisati c. kr. deželnega predsedstva za Kranjsko z dne 14. oktobra 1913, št. 2929/pr. vršiti dne 1. decembra, odnosno dne 16. decembra 1913, že sestavljeni in da so od ponedeljka, dne 3. novembra

skozi osem dni v mestni posvetovalnici razgrnjeni od 8.—12. dopoldne in od 3.—6. popoldne vsakomur na vpogled ter da smejo od tega dne tekom osem dni, tedaj do vstetega ponedeljka, dne 10. novembra t. l. zoper te imenike tisti, ki imajo pravico voliti v dotični volilni skupini, pri mestnem magistratu ustno ali pismeno vlagati ugovore o tem, da so se v volilski imenik vpisale osebe, ki nimajo pravice, ali da so se iz njega izpuštile take osebe, ki imajo pravico voliti.

Mestni magistrat v Ljubljani

dne 2. novembra 1913.

Z. 620/pr.

## Kundmachung.

Im Sinne des § 24 des Landesgesetzes vom 26. August 1908 (L. G. Bl. Nr. 15) wird öffentlich kundgemacht, daß die Wählerlisten für die zufolge Erlasses des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 14. Oktober 1913, Z. 2929/pr. am 1. Dezember, beziehungsweise am 16. Dezember 1913 vorzunehmenden Neuwahlen der Landtagsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach, und zwar sowohl für die Wahl aus der allgemeinen Wählerklasse als auch für die Wahlen aus der Wählerklasse der Städte, bereits verfaßt sind und daß dieselben

von Montag den 3. November

an durch acht Tage im Beratungssaale des Stadtmagistrates von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht aufliegen und daß von diesem Tage an durch acht Tage, also bis inklusive Montag den 10. November l. J. Reklamationen gegen diese Wählerlisten von den Wahlberechtigten des betreffenden Wahlkörpers wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder Weglassung von Wahlberechtigten beim Stadtmagistrate mündlich oder schriftlich eingebracht werden können.

Stadtmagistrat Laibach

am 2. November 1913.

## Wohnung

bestehend aus einem großen Zimmer und Küche, ist zum Februartermin zu vermieten. Anzufragen bei Firma Peter Lassnik, Wolfgasse, Laibach. 4507 4-1

**In hoc signo vinces!**  
(In diesem Zeichen wirst du siegen.)

7 Tage! 7 Tage! Der Schuljugend empfehlenswert.

Vorführung dieses kolossalen Römerdramas vom Freitag 7. bis Donnerstag 13. November.

Zirkus- und Löwenzenen. Bekehrung zum Christentum. Christenverfolgung. Kaiser Konstantin. Kaiser Maximianus. Erscheinung des Kreuzes. Schlacht bei Laxa Rubra. Eine Engelschaar erscheint und schreckt die heidnischen Soldaten etc.

Eine Engelschaar erscheint und schreckt die heidnischen Soldaten etc.

Kinematograph „IDEAL“

Vorstellungsdauer 2 Stunden. Täglich von 1—3, 3—5, 5—7, 7—9, 9—11. Sonntags auch um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> vormittags. Preise: K 1-90, 1-60, 1-30, 1-—, —60. 4343 10-9

Studenten ermäßigte Preise.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 25. Oktober bis zum 1. November 1913.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Britof (22 Geh.), Jamlje (14 Geh.), Ober-Breme (3 Geh.), Rošana (23 Geh.), Brabče (4 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Ober-Breme (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (7 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Zelimlje (2 Geh.); im Bezirke Vittal in der Gemeinde Obergurl (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsort in den Gemeinden Großlaß (1 Geh.), St. Michael-Stopitsch (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mottling (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mersperg (1 Geh.), Gora (1 Geh.), Niederdorf (6 Geh.), Podgora (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Landstätt (2 Geh.), Ratjach (3 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Großlupp (1 Geh.), Mariafeld (2 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Unter-Jbria (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Radobica (2 Geh.), Tschernembl (1 Geh.); im Bezirke Vittal in der Gemeinde Cesnjica (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsort in den Gemeinden St. Michael-Stopitsch (1 Geh.), Seisenberg (2 Geh.); die Tuberkulose im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Senofetsch (1 Geh.).

Erfolgen ist:

der Mißbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Zagorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde St. Gregor (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Britof (1 Geh.), Jamlje (1 Geh.), Laže (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebental (1 Geh.), Niederdorf (1 Geh.), Reifnitz (1 Geh.), Soderichitz (2 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Krainburg (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Großlupp (1 Geh.), Fezica (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in den Gemeinden Planina (1 Geh.), Zirknitz (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Gdrjach (1 Geh.), Mötschnach (1 Geh.), Steinbüchel (1 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Betsch (1 Geh.), Kragen (1 Geh.); im Bezirke Vittal in den Gemeinden Arzise (1 Geh.), Konj (2 Geh.), St. Martin (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 1. November 1913.



Caruso singt das hohe C  
Ein Tritt mit „PERSON“ tut nicht weh.

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.  
Morgen, Donnerstag den 6. November 1913  
25. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade  
Der lachende Chemann  
Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald  
Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Langer, schwarzer,  
Damen - Tuchmantel  
für kleine Figur 4506  
ist preiswert zu verkaufen:  
Gradišče Nr. 7, II. Stock, rechts.

Das Rauchen der Öfen. Bei stürmischem Wetter funktionieren die Öfen der meisten Wohnungen schlecht. Rauch und Qualm schlagen durch die Ofenöffnungen in die Wohnung zurück, verpesten die Luft, verderben teure Wohnungseinrichtungen und machen den Aufenthalt in derartigen Räumen unmöglich oder äußerst schädlich für die Gesundheit. Als sicherer Schutz vor derartigen Unannehmlichkeiten hat sich Johns Schornstein-Aufsatz bisher mehr als 700.000mal bewährt. Rauchfänge, welche an ihre Ausmündung mit Johnsen Aufsätzen bekrönt werden, geben zu solchen Übelständen keine Veranlassung mehr, es wäre denn, es lägen schwere Gebrechen in der Rauchfangkonstruktion vor. Der Johnsen Schornstein-Aufsatz ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Auf Wunsch gibt die Firma J. A. John, Wien, VIII., Langgasse 63, die Adresse ortsansässiger Händler bekannt. 4395a

Za izkazano sočutje ob smrti  
svoje ljube matere, oziroma tašče,  
stare matere in prastare matere se  
srčno zahvaljujejo

rodbine:

Sossoda, Farčeva, dr. Hude-  
listova in Sedlarjeva.

Für die betriebsene Teilnahme  
anlässlich des Todes ihrer lieben  
Mutter, bezw. Schwieger-, Groß-  
mutter und Urgroßmutter danken  
herzlichst

die Familien:

Soß, Jarc, Dr. Hudelist  
und Sedlar.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Reserven: 95,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 4. November 1913.

| Allg. Staatsschuld. |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  | Schlußkurs |  |
|---------------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|
|---------------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|------------|--|